

# Einführungskurs Neuere deutsche Literatur (Andreas Schumann)

## Grundformen der Lyrik

### Die Elegie

#### a) Beispiele

**Johann Wolfgang Goethe**  
*Römische Elegien (1795)*

I.  
Saget Steine mir an, o! sprecht, ihr hohen Palläste!  
Straßen redet ein Wort! Genius regst du dich nicht?  
Ja es ist alles beseelt in deinen heiligen Mauern  
Ewige Roma; nur mir schweiget noch alles so still.  
O! wer flüstert mir zu, an welchem Fenster erblick ich  
Einst das holde Geschöpf, das mich versengt und erquickt?  
Ahnd' ich die Wege noch nicht, durch die ich immer und immer,  
Zu ihr und von ihr zu gehn, opfre die köstliche Zeit.  
Noch betracht' ich Palläst und Kirchen, Ruinen und Säulen,  
Wie ein bedächtiger Mann sich auf der Reise beträgt.  
Doch bald ist es vorbei, dann wird ein einziger Tempel,  
Amors Tempel nur sey, der den Geweihten empfängt.  
Eine Welt zwar bist du, o Rom; doch ohne die Liebe  
Wäre die Welt nicht die Welt, wäre denn Rom auch nicht Rom.

**Friedrich Hölderlin**  
*Hälfte des Lebens (1805)*

Mit gelben Birnen hängest  
Und voll mit wilden Rosen  
Das Land in den See,  
Ihr holden Schwäne,  
Und trunken von Küssen  
Tunkt ihr das Haupt  
Ins heilignüchterne Wasser.

Weh mir, wo nehm' ich, wenn  
Es Winter ist, die Blumen, und wo  
Den Sonnenschein,  
Und Schatten der Erde?  
Die Mauern stehn  
Sprachlos und kalt, im Winde  
Klirren die Fahnen.

**Rainer Maria Rilke**  
*Duineser Elegien (1923)*

#### Die dritte Elegie

Eines ist, die Geliebte zu singen. Ein anderes, wehe,  
jenen verborgenen schuldigen Fluß-Gott des Bluts.  
Den sie von weitem erkennt, ihren Jüngling, was weiß er  
selbst von dem Herren der Lust, der aus dem Einsamen oft,  
ehe das Mädchen noch linderte, oft auch als wäre sie nicht,  
ach, von welchem Unkenntlichen triefend, das Gotthaupt  
aufhob, aufrufend die Nacht zu unendlichem Aufruhr.  
O des Blutes Neptun, o sein furchtbarer Dreizack,  
o der dunkle Wind seiner Brust aus gewundener Muschel.  
Horch, wie die Nacht sich muldet und höhlt. Ihr Sterne,  
stammt nicht von euch des Liebenden Lust zu dem Antlitz  
seiner Geliebten? Hat er die innige Einsicht  
in ihr reines Gesicht nicht aus dem reinen Gestirn?

Du nicht hast ihm, wehe, nicht seine Mutter  
hat ihm die Bogen der Braun so zur Erwartung gespannt.  
Nicht an dir, ihn fühlendes Mädchen, an dir nicht  
bog seine Lippe sich zum fruchtbarern Ausdruck.  
Meinst du wirklich, ihn hätte dein leichter Auftritt  
also erschüttert, du, die wandelt wie Frühwind?  
Zwar du erschrakst ihm das Herz; doch ältere Schrecken  
stürzten in ihn bei dem berührenden Anstoß.  
Ruf ihn . . . du rufst ihn nicht ganz aus dunkeltem Umgang.  
Freilich, er *will*, er entspringt; erleichtert gewöhnt er  
sich in dein heimliches Herz und nimmt und beginnt sich.  
Aber begann er sich je?  
Mutter, *du* machtest ihn klein, du warst, die ihn anfang;  
dir war er neu, du beugtest über die neuen  
Augen die freundliche Welt und wehrtest der fremden.  
Wo, ach, hin sind die Jahre, da du ihm einfach  
mit der schlanken Gestalt wallendes Chaos vertratst?  
Vieles verbargst du ihm so; das nächtlich-verdächtige Zimmer  
machtest du harmlos, aus deinem Herzen voll Zuflucht  
mischtest du menschlichem Raum seinem Nacht-Raum hinzu.  
Nicht in die Finsternis, nein, in dein näheres Dasein  
hast du das Nachtlit gestellt, und es schien wie aus Freundschaft.  
Nirgends ein Knistern, das du nicht lächelnd erklärtest,  
so als wüßtest du längst, *wann* sich die Diele benimmt . . .  
Und er horchte und linderte sich. So vieles vermochte  
zärtlich dein Aufstehn; hinter den Schrank trat  
hoch im Mantel sein Schicksal, und in die Falten des Vorhangs  
paßte, die leicht sich verschob, seine unruhige Zukunft.

Und er selbst, wie er lag, der Erleichterte, unter  
schläfernden Lidern deiner leichten Gestaltung  
Süße lösend in den gekosteten Vorschlaf -:  
*schien* ein Gehüteter . . . Aber *innen*: wer wehrte,  
hinderte innen in ihm die Fluten der Herkunft?  
Ach, da *war* keine Vorsicht im Schlafenden; schlafend,  
aber träumend, aber in Fiebern: wie er sich ein-ließ.  
Er, der Neue, Scheuende, wie er verstrickt war,  
mit des innern Geschehens weiterschlagenden Ranken  
schon zu Mustern verschlungen, zu würgendem Wachstum, zu tierhaft  
jagenden Formen. Wie er sich hingab -. Liebte.  
Liebte sein Inneres, seines Inneren Wildnis,  
diesen Urwald in ihm, auf dessen stummem Gestürztsein  
lichtgrün sein Herz stand. Liebte. Verließ es, ging die  
eigenen Wurzeln hinaus in gewaltigen Ursprung,  
wo seine kleine Geburt schon überlebt war. Liebend  
stieg er hinab in das ältere Blut, in die Schluchten,  
wo das Furchtbare lag, noch satt von den Vätern. Und jedes  
Schreckliche kannte ihn, blinzelte, war wie verständigt.

Ja, das Entsetzliche lächelte . . . Selten  
hast du so zärtlich gelächelt, Mutter. Wie sollte  
er es nicht lieben, da es ihm lächelte. Vor dir  
hat ers geliebt, denn, da du ihn trugst schon,  
war es im Wasser gelöst, das den Keimenden leicht macht.  
Siehe, wir lieben nicht, wie die Blumen, aus einem  
einzigem Jahr; uns steigt, wo wir lieben,  
unvordenklicher Saft in die Arme. O Mädchen,  
dies: daß wir liebten *in* uns, nicht Eines, ein Künftiges, sondern  
das zahllos Brauende; nicht ein einzelnes Kind,  
sondern die Väter, die wie Trümmer Gebirgs  
uns im Grunde beruht; sondern das trockene Flußbett  
einstiger Mütter -; sondern die ganze  
lautlose Landschaft unter dem wolkigen oder

reinen Verhängnis -: *dies* kam dir, Mädchen, zuvor.

Und du selber, was weißt du -, du locktest  
Vorzeit empor in dem Liebenden. Welche Gefühle  
wühlten herauf aus entwandelten Wesen. Welche  
Frauen haßten dich da. Was für finstere Männer  
regtest du auf im Geäder des Jünglings? Tote  
Kinder wollten zu dir . . . O leise, leise,  
tu ein liebes vor ihm, ein verlässliches Tagwerk, - führ ihn  
nah an den Garten heran, gib ihm der Nächte  
Übergewicht . . . . .

Verhalt ihn . . . . .

### **Allgemeines**

Nach formalen Kriterien ein Gedicht beliebigen Inhalts in sogen. „elegischen Distichen“ (-> Distichon); inhaltlich ein lyrischer Text, mit klagendem, wehmütigem oder resignativem Inhalt. Eine ähnliche, verwandte Form wäre das **Epigramm**.

### **Geschichtliches**

Herkunft aus der Antike als Lied (mit Flötenbegleitung); die Tradition seit dem 17. Jahrhundert ersetzt zunächst das Distichon durch den sogenannten elegischen Alexandriner (Kreuzreim mit abwechselnd männlicher und weiblicher Kadenz), bleibt aber thematisch offen und vielfältig. Das 18. Jahrhundert ändert wenig, erweitert die Gattung allerdings um neue Themen – Grablieder auf Tiere (Gleim, *Auf den Tod eines Sperlings*; Ramler, *Nänie auf den Tod einer Wachtel*), Kirchhofsgedichte (Hölty) etc... Über das Vorbild Klopstocks gelangen Goethe und Schiller zur Beschäftigung mit der Elegie – die Bandbreite reicht auch hier von Erotik (Goethe, *Römische Elegien*, entstanden 1788/89) über Reflexionen über Kunst, Schönheit und Literatur bis hin zur Trauer über die verlorene Natur und unerreichte Ideale. Wichtig für die weitere Tradition sind die elegischen Texte Hölderlins, auf die Rilke mit seinen *Duineser Elegien* (1922) zurückgreift – allerdings wird hier die überlieferte Form aufgelöst; nach dem Zweiten Weltkrieg sind v.a. Brechts *Buckower Elegien* (1953) zu nennen